

KI: (K)ein Ersatz für die therapeutische Couch?

Am 8. Dezember 2023 beschließt die EU die erste Legislative weltweit zur Regulierung des Einsatzes von Künstlicher Intelligenz (KI), der sogenannte „AI Act“ ist geboren – am 11. Jänner 2024 ist das Thema dank pro mente Wien in Wien angekommen.

Die heurige Fachtagung hätte inhaltlich nicht mehr am Puls der Zeit sein können: Unter dem Titel „Künstliche Intelligenz. Herausforderungen – Chancen – Risiken“ referierten internationale Expert:innen, wie Joachim Bauer, Andreas Meyer-Lindenberg, Melanie Hasenbein und viele mehr. „Mit rund 400 Teilnehmer:innen wurden unsere Erwartungen weit übertroffen“ sagt Andreas Schwab, Geschäftsführer der pro mente Akademie und Organisator der Fachtagung. Auch die Location stieß auf große Zustimmung – die modernen Räume des Wiener MAK „würden an sich schon Assoziationen zu Digitalem wecken“, sagt Chefarzt Dr. Georg Psota in seinen einleitenden Worten mit einem Augenzwinkern.

KI ist bereits Realität

Die Keynote kam heuer von Prof. Dr. Joachim Bauer, Neurowissenschaftler und Autor des aktuellen Buches „Realitätsverlust“. Bauer gab in einem ersten Schritt einen umfassenden Einblick in die Funktionsweisen moderner KI-Programme, um danach auf Mensch-KI-Unterschiede sowie die Gefahren und Risiken beim Einsatz in der Sozialpsychiatrie einzugehen. Auch in den darauffolgenden Vorträgen konnten die Anwesenden sich mit dem Status quo in Bezug auf KI im psychosozialen Bereich vertraut machen. Melanie Hasenbein, Professorin für Wirtschaftspsychologie und Coaching an der SRH München, betont die Wichtigkeit der Befassung mit der Materie, denn, so die Wirtschaftspsychologin: „Es geht nicht darum, über etwas zu diskutieren, das uns bevorsteht. Die KI ist bereits da, und sie ist gekommen, um zu bleiben.“ Hasenbein bringt in ihrem Vortrag dementsprechend Beispiele für bereits vorhandene KI-Anwendungen im psychosozialen Bereich – sei es als beratender Chatbot, als sprechender Kaspar für Kinder mit Diagnosen aus dem Autismus Spektrum oder als Programm zur Erstellung von psychiatrischen Diagnosen.

Herausforderungen – Chancen – Risiken

Wie ein roter Faden zieht sich ein Gedanke durch die Veranstaltung: Menschen sind Beziehungswesen, das Hirn ein „Beziehungsorgan“ (Thomas Fuchs); es ist wesentlich, die KI als das zu sehen, was sie ist: „Eine Rechenmaschine, die Gefühle und Empathie im Idealfall perfekt simuliert, aber nie selbst haben kann.“ (Joachim Bauer) In diesem Sinn sollte sie den Menschen immer nur unterstützen, die Letztverantwortung bzw. -entscheidung sowie die ethische Überprüfung muss immer beim Menschen liegen, Stichwort: „Menschenzentrierte KI“ (Melanie Hasenbein).

Als wesentliche Herausforderung wird formuliert, dass KI-Programme auf Basis von „sauberm Material“, sprich ethisch und wissenschaftlich fundierten Quellen arbeiten. Nur so können sie hilfreiche Datenspeicher sein, die spezifische Aufgaben lösen. Wird die KI mit wahllosem Material aus dem Internet gefüttert, führt dies zwangsläufig zu einer Reproduktion von Hass, Vorurteilen, etc. – „KI ist leider auch ein Spiegel unserer Gesellschaft“, sagt Carina Zehetmaier, Juristin, Menschenrechtlerin und Präsidentin von Women in Artificial Intelligence Austria.

Schon heute ist der Gebrauch von KI daher verbunden mit einem großen Risiko für Demokratie und Meinungsbildung. Laut Zehetmaier ist der europäische AI Act, der Übertretungen, z.B. die

Verbreitung von Fake-Bildern oder Videos in Wahlkämpfen, scharf sanktioniert, ein wesentlicher erster Schritt, um Manipulation zu unterbinden.

Es braucht mehr Auseinandersetzung mit KI

Darüber sind sich alle Referent:innen zum Schluss einig: Es wird noch viel Diskussion zu und Auseinandersetzung mit dem Thema brauchen. Die Wiener Tagung war der Startschuss für „eine Reise zwischen Herausforderungen und Risiken“ (Georg Psota).